

Literaturbericht.

Alexandre Baschmakoff: A travers le Montenegro et le pays des Guégués. St. Petersburg 1911.

In einem sehr interessanten Buche schildert uns Baschmakoff den Verlauf einer Reise, die er, vom König Nikolaus von Montenegro moralisch unterstützt, in Nordalbanien unternahm, um die Möglichkeit eines von Ipek nach Podgoritza verlaufenden Bahnbaues zu studieren. Das Buch ist sowohl für den Politiker als auch für Geographen von Bedeutung und die scharfe Zeichnung gar manchen Charakters macht es auch für den Ethnographen wertvoll. Uns interessiert hier hauptsächlich das geographische Resultat von Baschmakoffs Reise. Baschmakoff ist einer der wenigen, vielleicht der einzige jetzt lebende „Europäer“, der die von Gusinje nach Ipek führende Cafa Dilit passiert hat, und gewiß der erste und einzige, der sich rühmen kann, auf der von Dečani nach Plava führenden Cafa Bagčes gestanden zu sein. Diese Leistungen sind „eine geographische Großtat mitten in Europa“, was um so rühmender hervorgehoben werden muß, als Baschmakoff genötigt war, mit einer türkischen Regierungseskorte zu reisen, und es bekannt ist, daß türkische Regierungsorgane in Nordalbanien nicht gerne gesehen sind. Das geographische Resultat ist in einer Kartenskizze und einer Übersichtskarte niedergelegt, die, soweit sie das vom Verfasser bereiste Gebiet betrifft, von den bisherigen Karten wesentlich abweicht und daher von großem Wert ist. Zahlreiche Originalaufnahmen erhöhen den geographischen Wert des Buches.

Die ethnographischen Beobachtungen Baschmakoffs mußten naturgemäß in albanischem Gebiete infolge der Umstände, unter denen Baschmakoff reiste, Einbuße leiden. Dem Verfasser, als Russen und Freund der türkischen und montenegrinischen Regierung, standen die einflußreichen Albaner schon vom Anfang an feindlich gegenüber und so lernte er denn die Albaner nur von ihrer unvoreilhaftesten, die Serben Altserbiens jedoch nur von ihrer vorteilhaftesten Seite kennen. Große Bedeutung besitzt meines Erachtens eine die Anzahl der im Laufe der letzten 10 Jahre um Dečani ermordeten Serben anführende Statistik (S. 72), da diese ein für allemal allerdings etwas gegen Baschmakoffs Willen den Beweis erbringt, daß daselbst nicht mehr Serben ermordet werden als Albaner in manchem rein albanischen Stamme, der sich heutzutage expandiert, und auf diese Weise die allerdings auch von Baschmakoff akzeptierte Fabel, der zufolge das Zurückgehen des serbischen Elementes im sogenannten

„Altserbien“ durch ein Ausgerottetwerden zu erklären sei, widerlegt wird. Dies führt zum politischen Teile des Buches. Es scheint aber nicht am Platze, hier die von Baschmakoff in lehrreicher Weise berührten akuten politischen Fragen zu besprechen. Mit der unwesentlichen Bemerkung, daß sich der Verfasser eigentlich die Kosten hätte ersparen können, die Abbildungen von S. 108 an abdrucken zu lassen, da selbe zu den „abgedroschenen Götzenbildern“ vieler über Albanien handelnder Werke gehören, läßt sich ein Referat über dieses zweifellos sehr interessante und lesenswerte Buch am besten schließen.

Baron Franz Nopcsa.

H. Polscher: Die Hochseen der Kreuzeckgruppe.

Mit 3 Tafeln und 20 Abbild. S.-A. Geograph. Jahresber. VIII 1910. S. 201—245.

Die Arbeit bringt wichtige Beiträge zur Morphologie der hochgelegenen Karseen. Die Seen der Kreuzeckgruppe, die bis 2780 m sich im Polinik erhebt, liegen in bedeutenden Höhen (zwischen über 2000—2400 m). Seen in solchen Höhen sind noch wenige aufgenommen worden, wenn wir von Fuggers Lotungen der salzburgischen Seen absehen. Die durch den D. u. Ö. Alpenverein geförderte kartographische Aufnahme von 20 der größeren Seen der Kreuzeckgruppe durch Dr. Polscher ist eine außerordentlich verdienstliche Arbeit, wenn es sich auch oft nur um seichte Wasseransammlungen handelt. Namentlich muß berücksichtigt werden, daß die Kartierung der Seen mit mannigfachen Mühseligkeiten verbunden war. Die Seen liegen nämlich hoch über den ständigen Siedlungen in einer touristisch noch nicht erschlossenen Gebirgsgruppe in verschiedenen Karen, die durch Hochgebirgsgrate voneinander getrennt sind. Die Kreuzeckgruppe ist ja der Typus eines „Karling“gebirges. Das bei der Lotung in Verwendung stehende Osgoodboot mußte von Kar zu Kar über oft schwierige Übergänge transportiert werden. Schon die bloße strapaziöse Aufnahme der Seen bedeutet also ein anerkennenswertes Stück Forscherarbeit. Sie bestand in der Lotung (bei den größeren Seen mittels Boot, bei den kleineren mittels Fuggers Schwimmer) und Aufnahme der Umrisse z. T. mittels Meßtisches und Angabe der Uferbeschaffenheit. Die meist im Maßstab 1:2500 gezeichneten Karten sehen recht nett aus; jeder Seekarte ist mindestens ein Querprofil beigegeben. Die Seen sind meist seicht, 8'45 m ist die größte-gelotete Tiefe (beim Einzigen See) und klein sind die Flächenausmaße (Maximalareal über 26.000 m²) und Wasservolumina (maximal über 90.000 m³). Von 17 Seen sind die morphographischen Werte berechnet. Wertvoll ist die morphologische Beschreibung eines jeden geloteten Karsees, die Diskussion seines Isobathenbildes. Die Seen werden durch glaziale Erosion und Umschüttung erklärt. Dabei erfahren die glazial-morphologischen Verhältnisse der Gruppe eine kurze Behandlung. Die Erosionsformen werden im Sinne der Theorie von Penck und Brückner erklärt und die Rückzugsphasen der Postglazialzeit

in der Gruppe fixiert (Stände des Bühl-, Gschnitz- und Daunstadiums auf Karte 1:150.000). — Es folgen wichtige Ausführungen über den Begriff der „Hochseen“, die sich in einem bestimmten Höhen-gürtel halten und daher in Gegensatz zu den eigentlichen Bergseen und Talseen gestellt werden, ferner über die Zuschüttung, Verlandung und Sedimentierung der Hochseen. Den Schluß bilden kurze hydrographische Bemerkungen über das Wasser der Seen, die Wasserstandverhältnisse und die Thermik. Polscher's Messungen der Wasser-Oberflächentemperatur, die natürlich nur von den Sommermonaten vorliegen, sind ein Beitrag zur Frage der Temperatur der Hochseen, über die wir noch so wenig Beobachtungsmaterial haben. Da der Hauptzweck der Arbeit die kartographisch-morphologische Darstellung der Hochseen war, konnten Tiefentemperaturmessungen nicht vorgenommen werden. Die sehr verdienstvolle Arbeit enthält mehrere gute photographische Tafeln zur Illustrierung der Morphologie der die Seen bergenden Kare. G—er.

Henry, Jos., Abbé: L'âme d'un peuple africain. Les Bambara. Leur vie psychique, éthique, sociale, religieuse. (Bibliothèque Anthropos, I, 2.) Münster i. W. 1910. V, 240 S. 8°. 24 Tafeln. K 12.—

Der Verfasser war jahrelang als Missionär bei den Bambara (zwischen Senegal und Niger) und hat, begünstigt durch genaue Kenntnis der Sprache, eingehende Studien des geistigen Lebens dieses Volkes angestellt.

Nach einer Einleitung, in der Tracht, Schmuck, Lebensgewohnheiten und Charakter der Bambara skizziert sind, behandelt Henry in 11 Kapiteln die religiösen Anschauungen des Volkes, Kult, Moralität, Gebräuche bei Geburt, Beschneidung (Exzision der Klitoris), Heirat und Tod. Dem Bambara sind die Naturkräfte beseelt, er kennt das Totem, aber lediglich als *tabu*, ohne daß es ein Ehehindernis begründete. *Nama* ist die jedem Lebewesen innewohnende vergeltende Kraft. Von Geistern unterscheidet man die *ǰine* (*ñena*), die Gutes tun können, und die *boli* (*ñâ*), die nur Übles tun, dieses aber unterlassen können. Sie können alle verschiedene Formen annehmen, eine Fähigkeit, die einzelne Wahrsager und ganze Kasten mit ihnen teilen. Der Tod wird durch Geister und Zauberei verursacht; die Seele lebt nach dem Tode fort; auch eine besondere Traum- und Schattenseele *ǰa* wird angenommen. Der Glaube an einen Gott-Schöpfer ist nach Henry nicht mohammedanischen Ursprungs, ebensowenig die Vorstellung vom Himmel und der Geisterwelt. Der Priester bestimmt das *saraka*, das nicht als Opfer, sondern als ein den *ñena* oder Gott gebührender Tribut zu betrachten ist. Die Abbildungen und Tafeln stellen Szenen aus den religiösen Bräuchen und Typen von Bambara dar. Für die vergleichende Religionswissenschaft und Ethnographie enthält das Werk wertvolles Material. L. Bouchal.

Hugo Grothe: Meine Vorderasienexpedition 1906 und 1907. Band I: Die fachwissenschaftlichen Ergebnisse. Erster Teil. Hiersemann, Leipzig 1911. XVI, 294 S., 20 Tafeln, 1 Karte.

Die Expedition hat eine Fülle wissenschaftlichen Materials verschiedener Art geliefert, dessen Bearbeitung nicht Sache eines Gelehrten sein konnte. So hat Grothe eine Reihe Mitarbeiter gefunden, deren Fachreferate zum Teil in diesem Bande vereinigt sind. F. Broili (München) behandelt die geologische Ausbeute, die im Antitaurus, im nördlichen Syrien, in Mesopotamien (Urfa) und im Puscht-i-küh (östlich von Bagdad, Luristan) gemacht wurde.

Die Aufsammlung vordevonischer Leitfossilien im Antitaurus erlaubt jetzt einen sicheren Schluß auf die Ausdehnung des böhmisch-mediterranen Meeresbeckens der untersilurischen Meeresprovinzen. Ferner ist festgestellt worden, daß der östliche Antitaurus aus Devonkalken aufgebaut wird. In der durch das Zusammentreffen der Taurusfalten und der syrischen Tafel geologisch besonders interessanten Gegend von Mar'-asch' konnten durch Auffindung von *Actionella gigantea* die Angaben Schaffers und Blanckenhorns über Kreide in der Gegend bestätigt werden. Die Aufsammlungen von Kreidefossilien im Puscht-i-küh, die eine ziemlich gleichmäßige Mischung von indischen und europäischen Faunenelementen zeigen, bilden eine neue Stütze für die durch Douvillé geäußerte Annahme einer kretazischen Meeresverbindung vom Atlantischen zum Indischen Ozean. — J. Oehler (Wien) behandelt die epigraphische Ausbeute der Expedition, 49 Inschriften in lateinischer und griechischer Sprache, darunter 25 unpublizierte, von denen die Mehrzahl aus Schahr (Comana) stammt. Es sind vorwiegend einfache Sepulkralinschriften, die kürzer hätten besprochen werden können; es ist durchaus nicht notwendig, für ganz gewöhnliche Wendungen und Namen Parallelen auszuweisen. Eingangs gibt Oehler eine gute Übersicht über den Inschriftenbestand aus Kappadozien. — Einen türkischen Traktat von Mustafa Nûri Pascha über die eigentümliche Sekte der Jeziden (1905), welchen Grothe aus Mosul mitgebracht hat, übersetzt und bespricht Th. Menzel (Odessa). Nûri Pascha hatte als Regierungsbeamter lange Zeit mit den Jeziden im Sindschâr, westlich von Mosul, engere Fühlung und so sind seine objektiven Mitteilungen über die streng theokratische Organisation, die Kasteneinteilung des Priesterstandes, Sitten, Gebräuche und religiöse Vorstellungen dieses ständig verfolgten Völkchens von besonderer Bedeutung. Wie nicht bloß die Kurden, sondern auch die türkische Regierung die Sekte bedrängte, zeigt der in Übersetzung gegebene Bericht des türkischen Reisenden Tschelebi aus dem 17. Jahrhundert. — Die nicht sonderlich reiche kunsthistorische Ausbeute behandelt Strzygowski (Wien). Er sieht in der Architektur eines Tempels in Comana ein Beispiel dafür, wie die späte

Antike neue Formen gesucht hat; diese Mischformen hätten erst durch die persische Kunst ihre weite Verbreitung gefunden. Von den christlichen Denkmälern verdient besondere Beachtung die Kirchenruine von Masylyk, 35 km WNW von Ssiss (Zilizien); sie scheint im Verein mit christlichen Bauten Zentral-Kleinasiens darauf schließen zu lassen, daß diese Architektur, unabhängig von hellenistisch-römischer Bauart, einen starken Einfluß auf die sogenannte romanische im Abendland ausgeübt hat. Endlich werden die Seldschukenbauten in Kaissari besprochen. — Grothe selbst sucht in einem Aufsatz die Ruinenstätte von Masylyk mit der antiken Siedlung Augusta zu identifizieren; eine größere Abhandlung widmet er der Topographie und historischen Geographie von Comana in Kappadozien, das seit ältester Zeit als Kultstätte der Göttermutter Ma ein hervorragendes religiöses Zentrum des östlichen Kleinasiens gewesen ist. So ist auch der spätere Name Hieropolis leicht begreiflich. Grothe verfolgt die Geschichte von Comana-Hieropolis bis ins spätere Mittelalter und schließt sich gegen Tomasek einer älteren Annahme an, die das Plastentia der Kreuzfahrerzeit an die Stelle von Comana verlegt. Nicht einverstanden kann ich mich mit den Ausführungen S. CCXXXIX ff. erklären, wo aus dem Fehlen einer Route auf der Tabula Peutingeriana und ihrer Erwähnung im Itinerarium Antonini Schlüsse auf die Abfassungszeit dieser Quellen gewagt werden. Sind ja auch die Straßen des im 3. Jahrhundert aufgegebenen Dazien auf der Tabula ersichtlich. Unter den Druckfehlern dieses Abschnittes ist die Einreihung von „Aurelius“ unter die griechischen Eigennamen (S. CCXXXVI) und das Zitat S. CCXXXVIII, Z. 23 besonders auffällig. — Ein dritter Aufsatz des Verfassers enthält Bemerkungen zu einigen Denkmalstätten und Denkmälern hettitischer Kunst in Kleinasien. Grothe hat eine Reihe bereits bekannter Denkmäler revidiert, hat aber auch ein neues im Gebirge NW von Schahr (Comana) aufgefunden, einen Opferstein mit Reliefs. Auch eine vielleicht der hettitischen Zeit angehörige Felsenkammer, wie Grothe vermutet, eine Kultstätte der Ma, wurde von ihm bei Taula im östlichen Antitaurus konstatiert. Den Schluß des reich ausgestatteten Bandes, dem eine Skizze des gesamten Expeditionsweges von Nutzen gewesen wäre, bilden eine Besprechung der aufgesammelten Keramik durch Curtius (Erlangen) und einige Bemerkungen Grothes über seine Schürfungen in Kappadozien.

Dr. J. Weiß.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [55](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbericht. 148-152](#)